Tageszeitung
für den Kreis Lübbecke
(Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis ¼jährlich 2,00 ℳ, ¼jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post ¼jährlich 1,58 ℳ, mit Bestellgeld 2,00 ℳ

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Oeynhausen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Oeynhausen" Fernruf Nr. 7

Nr. 191 **Preuß. Oldendorf, Mittwoch, 16. August 1916** **10. Jahrgang**

Die vielbeschäftigte Regierung.

Gegen den englischen Parlamentarismus verblassen bekanntlich alle sonstigen Regierungsmethoden nicht bloß nach der tiefeingewurzelten Überzeugung der Briten selbst, sondern auch in den Augen aller ihrer mehr oder weniger blinden Bewunderer in der Welt. Das Unterhaus ist die verkörperte politische Erbweisheit, und da die jeweilige Regierung aus seinen leitenden Geistern entnommen wird, ist das Reich in guter Hut. Die Persönlichkeit des Monarchen spielt im allgemeinen keine große Rolle. Ist es ein Eduard der Einkreiser, dann um so besser; ist es nur ein Dutzendkönig, dann bleibt er hübsch hinter der Front. Das Ministerium herrscht und regiert, und das Parlament wacht über dem Wohle des Landes.

Vortrefflich, in der Tat. Aber in kritischen Zeiten wie den jetzigen zeigt es sich deutlicher als in Friedenstagen, wie machtlos im Grunde genommen die Volksvertretung gegenüber der Regierung dasteht. Das Unterhaus ist sich ja eigentlich schon längst darüber einig, daß Herr Asquith mit seinen Leuten nur von einer Verlegenheit in die andere taumelt, bald an den sozialen, bald an den militärischen Fragen herumdoktert, heute die Iren versöhnt, um sie morgen wieder tödlich zu kränken, die Neutralen mit einer Hand streichelt, mit der anderen bis aufs Blut peinigt, und daß nur der Krieg einer Abrechnung im Wege steht, wie sie so gründlich wohl keinem bisherigen Regierung des Inselreiches beschieden gewesen ist. Erst muß der Krieg gewonnen sein, ehe man ans Aufräumen in der Heimat denken kann. Aber es zeigt sich, daß diese Nachsicht die Unbekümmertheit der leitenden Männer um die öffentliche Stimmung im Lande nur immer höher steigen läßt. Ein Beispiel: Unsere Zeppeline haben in der vorigen Woche an der englischen Ostküste wieder zu wiederholten Malen Unsicherheit gehalten. Wenn man Reuter und die amtlichen Berichte der Regierung hört, waren es natürlich wieder nur nutzlose Spazierfahrten; allerdings, hier ist ein Pferd getötet worden, und da eine alte Bude eingestürzt, aber sonst — alles in Ordnung, und der Abwehrdienst der Küstenbewachung hat vorzüglich gearbeitet. Aber jetzt kommt ein Wissender im Unterhaus und erzählt, daß in einer Stadt an der Ostküste, in der einige Personen bei dem Zeppelin-Angriff ums Leben gekommen wären, nur ein Abwehrgeschütz und ein unbedeutender Scheinwerfer vorhanden gewesen seien. In einer anderen Stadt versagte, wie ein zweiter Abgeordneter hinzufügte, der Scheinwerfer völlig; ein dritter fragte, ob die betreffende Stadt, die ein bekanntes Angriffsziel für Luftschiffe sei, nicht besser geschützt werden könne, und ein vierter wollte wissen, wann der längst angekündigte Schutzplan gegen die Zeppelin-Pest ausgeführt werden wurde. Also ein kleines parlamentarisches Trommelfeuer gegen die Regierung, wie man sieht. Und was bekamen die Herren zur Antwort? Das Ministerium habe auch noch andere Aufgaben, erwiderte Major Baird im Namen der Regierung, und müsse sowohl die Bedürfnisse der Armee im Felde als die des Abwehrdienstes berücksichtigen. Wenn das kein Armutszeugnis ist für ein Kabinett, das seit zwei Jahren im Kriege steht und die Bedürfnisse des Abwehrdienstes dank der unermüdlichen Angriffslust unserer Zeppeline doch frühzeitig genug auf das gründlichste kennen gelernt hat, dann gibt es überhaupt keine Schuld auf Erden. Wieviel Mal hat Herr Asquith entweder in höchsteigener Person oder durch seine Ressortminister auch schon Besserung gelobt, wie oft hat er auch schon Personal- und Organisationsveränderungen in den zuständigen Regionen vorgenommen, um den Zeppelin-Schrecken wirksam bekämpfen zu können, von dem er weiß, daß er die Nerven auch der hartgesottensten Engländer auf die Dauer ruinieren muß! Es hat alles nichts genützt und jetzt redet er sich einfach darauf hinaus, er habe mehr zu tun als jedem deutschen Zeppelin nachzulaufen oder mit Geschützen und Scheinwerfern nachstellen zu lassen. Fürwahr eine vortreffliche Regierung! Und ein Parlament, das sich eine derartige Behandlung der elementarsten Lebensinteressen des Volkes gefallen läßt, kann sich auch für Geld sehen lassen; nur den Anspruch, anderen Ländern als ehrwürdiges Vorbild und Musterbeispiel für ihre politischen Einrichtungen zu dienen, den soll es aufgeben.

Einige Zuschauer gibt es wohl im Lande, denen dieses Treiben auf die Dauer zu bunt wird. Vor allem der bekannte Spötter und Zweifler Bernhard Shaw findet für die Hilflosigkeit dieser Regierung bisweilen Worte schärfster Prägung. Er sieht es kommen, daß Grey eines schönen Tages dem Unterhause mitteilen muß, daß der Krieg zu Ende sei, trotz allem großspurigen Gerede dieser zwei Jahre, denn der Augenblick, wo der Krieg den Bundesgenossen zum Halse heraushänge, könne doch nicht ausbleiben. Das ganze scheintheilige Getue der Regierung wegen Belgiens, die törichten Redensarten über den deutschen Militarismus, hinter allen diesen Vorwänden versteckt sich die oft gebrandmarkte Heuchelei der Grey'schen Politik, nichts weiter. Belgien? Hierauf erwidert Shaw: „Was Deutschland mit Belgien tat, hätten die Alliierten auch tun müssen und getan, falls sie dazu Gelegenheit gehabt hätten. Admiralität und das Kriegsamt haben öffentlich erklärt, daß England seit fünf Jahren mit Frankreich über die Operation in Belgien einig war. Grey scheint der einzige Mensch in England zu sein, dem dies nicht bekannt ist."

Schon 1906, meint Shaw weiter, sei man in England darüber einig gewesen, daß Grey nicht der richtige Mann für den Posten eines auswärtigen Ministers sei; er könne dem Lande keinen größeren Dienst erweisen als wenn er sein Amt niederlegt. Aber diese einzelne Stimme verhallt natürlich in England wie eine Predigt in der Wüste. Viele mögen aber so denken wie Shaw, aber die wenigsten haben den Mut es zu sagen, und selbst das Unterhaus schwingt sich höchstens gelegentlich einmal zu kleinen, ungefährlichen Anfragen auf. So wird das Land diese Regierung weiter ertragen, bis die Katastrophe nicht mehr aufzuhalten ist. Uns kann es, uns muß es recht sein.

Vergeltung für den „Baralong"-Fall.

Ein deutsches Weißbuch.

Dem Reichstag ist ein Weißbuch über den „Baralong"-Fall zugegangen. Das Weißbuch enthält die diesen Fall betreffenden amtlichen Schriftstücke, nämlich:

1. Denkschrift der Deutschen Regierung über die Ermordung der Besatzung eines deutschen Unterseeboots durch den Kommandanten des britischen Hilfskreuzers „Baralong" vom 28. November 1915. Anlage 1 bis 5 zur Denkschrift, enthaltend Zeugenaussagen in englischer Sprache, nebst deutscher Übersetzung.
2. Antwort der Britischen Regierung vom 14. Dezember 1915, nebst deutscher Übersetzung.
3. Erwiderung der Deutschen Regierung vom 10. Januar 1916.
4. Antwort der Brittischen Regierung vom 25. Februar 1916, nebst deutscher Übersetzung.
5. Schlußwort der Deutschen Regierung.

Das Schlußwort lautet: Die Deutsche Regierung hat in ihrer Erwiderung über die Erklärungen der Britischen Regierung zu der deutschen Denkschrift über den „Baralong"-Fall vom 10. Januar d. J. den Standpunkt eingenommen, daß es für sie im Hinblick auf die empörende Haltung der Britischen Regierung nicht möglich sei, weiter mit ihr über diesen Fall zu verhandeln; sie hatte zu gleicher Zeit angekündigt, daß sie nunmehr selbst die der Herausforderung entsprechenden Vergeltungsmaßregeln treffen werde.

In ihrer letzten Antwort glaubt die Britische Regierung, über den Mord, den der Kapitän und die Mannschaft der „Baralong" an der wehrlosen Mannschaft eines deutschen Unterseebootes begangen haben mit dem bloßen Hinweis auf die Unzuverlässigkeit der Aussagen eines Zeugen, dessen Namen sie nicht einmal angibt, hinwegegehen zu können; dagegen stützt sie sich für die von ihr mit dem „Baralong"-Fall in Zusammenhang gebrachten drei Fälle angeblicher, von deutschen Seestreitkräften begangenen Grausamkeiten lediglich auf haltlose Behauptungen, ohne dafür irgendwelches Material beizubringen. Die Deutsche Regierung kann diese Behauptungen auf Grund der eidlichen Aussagen und dienstlichen Meldungen der zur Sache vernommenen Zeugen nur mit Entrüstung zurückweisen. Was aber den „Baralong"-Fall betrifft, so muß nochmals mit aller Schärfe darauf hingewiesen werden, daß sich die Britische Regierung trotz des ihr mitgeteilten Materials geweigert hat, selbst eine Untersuchung einzuleiten; damit hat sie anerkannt, daß sie es nicht wagen kann, den Fall vor ein Gericht der eigenen Standesgenossen der Beschuldigten zu bringen.

Die Deutsche Regierung hat sich hiernach, ihrer Ankündigung entsprechend, genötigt gesehen, die Ahndung des ungesühnten Verbrechens selbst in die Hand zu nehmen. Eine Vergeltung der Untaten der britischen Seeleute im „Baralong"-Fall mit Maßnahmen gleicher Art, etwa durch Erschießung britischer Kriegsgefangenen, hat sie selbstverständlich abgelehnt. Aber die deutschen Luftschiffe werden das englische Volk davon überzeugt haben, daß Deutschland in der Lage ist, die von den Offizieren und den Mannschaften der „Baralong" begangenen Straftaten nicht ungesühnt zu lassen.

Wenn früher die unvermeidliche Gefährdung der Zivilbevölkerung bei Verwendung der deutschen Zeppeline für militärische Zwecke besondere Berücksichtigung fand, so konnten angesichts des „Baralong"-Mordes solche Rück-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grete.

94 Nachdruck verboten

Aber längst hatte er eingesehen, daß dies nicht der Fall sein konnte. Die Kluft zwischen der Witwe eines Freiherrn von Werbach und dem Bürgerlichen, die Kluft zwischen der vornehmen Weltdame und ihm, dem einfachen Forstmanne, der sich nie recht im Salon und in der Gesellschaft bewegen konnte, war eine viel, viel zu gewaltige.

Diese Kluft konnte nie überbrückt werden. So hatte er denn still verzichtet und nur das eine noch erbeten vom Geschick: Ihr stets und immer ein treuergebener Freund bleiben zu dürfen.

Aber wenn er hörte, daß sie Kummer habe, daß ein Unglück ihr drohe, dann anderte sich plötzlich Azmanns ganzes Wesen, dann wollte er neben ihr sein, sie schützen, ihr beistehen, jede Last, welche sie drückte, auf die eigenen Schultern nehmen.

Und dieser Gedanke beherrschte ihn auch heute völlig. Hadmar war krank. Er wußte es, wie Frau Otta an ihren Söhnen hing. Er konnte genau ermessen, was ihr ein solcher Unfall bedeutete.

Also: zu ihr! Und das so schnell als nur möglich! Das dienstliche Schreiben hielt er noch uneröffnet in der Hand, als er endlich unten auf der bessergehaltenen Fahrstraße aus dem Waldweg herauskrat. Er war das letzte Stück beinahe gelaufen. Jetzt ging sein Atem schwer, und er mußte eine Sekunde lang rasten.

Keuchend blieb er stehen.

In dieser Pause griff er nach Ottas Brief, den er noch geschlossen in seiner äußeren Rocktasche trug. Vielleicht schrieb sie ihm Näheres.

Er riß den schwarzgeränderten Umschlag ungeduldig auf, und seine Augen flogen förmlich hin über die flüchtig und in sichtlicher Erregung hingeworfenen Zeilen.

„Lieber Freund! Bitte, kommen Sie! Hadmar ist schwer erkrankt. Aber hoffentlich wird er gesund werden. Ich brauche Sie jedoch dringend. Habe eben einen Brief erhalten, der mich furchtbar erregt. Ich weiß mir keinen Rat. Graf Steinberg ist hier im Schlosse. Sie ahnen wohl, was er wünscht. Aber ehe ich ihm ein bindendes Wort sage, möchte ich mit Ihnen sprechen. Sie sind mein bester, treuester Freund! Sie werden mir helfen!

Otta."

Fritz Azmann hemmte den Fuß. Jäh war ihm das Blut heiß zum Herzen geströmt, als er die letzten Zeilen las. Also — Steinberg wollte Ernst machen? Hatte er das nicht seit langem kommen sehen? Schon damals, als er uns Forsthaus des Grafen die Trauerbotschaft von Ludwig Werbachs Tode brachte — und dann immer wieder, wenn er Steinbergs hohe, imponierende Erscheinung neben Frau Otta sah.

Und stets hatte er, wenn auch mit einem bitteren Schmerzgefühl, denken müssen: bei diesem Mann wäre Otta von Werbach geborgen!

Und nun sollte aus all diesen Ahnungen und Vermutungen Ernst werden?

Noch vor kurzem hätte er sich vielleicht aufgelehnt gegen diesen Gedanken, hatte ihn weit von sich gewiesen. Heute dachte er anders.

Durch eine Verbindung mit Steinberg schien ihm Otta in Sicherheit. Der Name ihres Gatten würde sie gegen jeden Angriff schützen; die mächtigen, einflußreichen Verbindungen des Grafen würden das ihrige dazu tun, keinen Schatten aus der Vergangenheit seiner Gemahlin aufkommen zu lassen.

Graf Steinberg war entschieden ein weit besserer Schutz für Otta von Werbach, als er, der Oberförster Fritz Azmann. Vielleicht hatte diesem letzteren noch nie eine Erkenntnis so weh getan, als diese; aber trotzdem verschloß er sich ihr nicht. Ein Freund wollte er ihr sein, wohin immer ihr Weg führt; ein Freund würde er ihr bleiben!

Aber was bedeuteten ihre Worte von einem Brief? Und diese Aufregung schien sie nicht mit Graf Steinberg teilen zu wollen. In dieser Sache wandte sie sich an ihn.

Fritz Azmann steckte den Brief in die Tasche und eilte weiter. Da — schon tauchten die Türme von Schloß Werbach auf! Noch wenige Minuten, und er konnte vor Otta stehen!

Als Fritz Azmann Otta gegenübertrat in ihrem hellen, schönen Zimmer, und ihr verstörtes, kummervolles Antlitz sah, da befiel ihn, wie so oft schon dieser eigenartigen Frau gegenüber, eine Unsicherheit, wie sie Schuljungen manchmal zur Schau tragen, wenn sie vor einem strengen Lehrer stehen.

Er fand nicht sofort die richtigen Worte, und es war gut, daß sie gleich selbst von Hadmar und seiner Erkrankung zu sprechen begann und ihm alle Details kurz mitteilte. Währenddem konnte er sich ein wenig sammeln.

Sie fügte noch hinzu, daß Doktor Wichmann hoffe, es werde keine lebensgefährliche Wendung der Krankheit eintreten, daß er aber trotzdem darauf bestehe, daß sofort noch zwei sehr bekannte Aerzte aus Salzburg und ein Professor aus Wien telegraphisch herbeigerufen würden. Graf Steinberg sei eben weggeritten, um zu telegraphieren. Er werde kaum vor einer Stunde zurück sein.

„Und dann?" fragte Azmann in die Stille hin, welche plötzlich entstand.

Frau Otta sah forschend in dieses treue, ehrliche Männergesicht. Sie wußte es ja längst, daß er sie liebte, wie vielleicht sonst keiner. Und sie wußte, daß sie mit ihm machen konnte, was sie wollte, daß er von einem Wort aus ihrem Mund sich lenken ließ.

Aber selten nur hatte sie ein solches bestimmtes Wort zu ihm gesprochen.

Eine seltsame Scheu hielt sie diesem Mann gegenüber oft befangen.

Seine Liebe erschien ihr eigenartig und beinahe rührend. Alle die anderen, welche sich im Laufe der langen Jahre um sie geschart hatten, waren manchmal unbescheiden und drängend geworden in ihrem Wünschen und Begehren. Sie hatte alle kühlen Herzens immer wieder in die richtigen Schranken zurückgewiesen.

Fortsetzung folgt.

sichten nicht mehr durchgreifen; England gegenüber wird seitdem die Waffe des Luftschiffes innerhalb der Grenzen des Völkerrechts rücksichtslos ausgenutzt. Bei jedem Luftschiff, das auf London oder auf andere verteidigte oder Anlagen militärischen Charakters enthaltende englische Städte seine zerstörenden Bomben abwirft, soll England sich des „Baralong"-Falles erinnern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Zwischen dem **Kaiser und dem König von Sachsen** fand ein herzlicher Telegrammwechsel statt anläßlich der Verleihung des Ordens Pour le mérite an den General Kirchbach. Der Kaiser gab darin seiner rückhaltlosen Anerkennung für die tapfere Haltung der sächsischen Truppen und ihres Führers Ausdruck.

✚ Dem Bundesrat liegt ein Entwurf zu Ausführungsbestimmungen zum **Warenumsatzfeuergesetz** zur Beschlußfassung vor. Man darf annehmen, daß die Verabschiedung des Entwurfs so rechtzeitig erfolgen wird, daß die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats noch vor dem 1. Oktober dieses Jahres veröffentlicht werden können. Die erste Veranlagung zur Steuer umfaßt die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember dieses Jahres.

✚ Die Vorstände des **Deutschen und des Preußischen Städtetages** tagten in Berlin. Gemeinschaftlich wurde eine Entschließung angenommen, die sich auf die Bestrebungen in verschiedenen Bundesstaaten und preußischen Provinzen auf Überführung der Elektrizitätsversorgung in die Hand des Staates bezieht. Die Städtevertreter sprechen sich gegen diese Pläne aus. In der gesonderten Vorstandssitzung des Preußischen Städtetages wurden Beamtenfragen und Fragen der inneren Geschäftsführung behandelt, während in der Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages Arbeiterfragen, Hausbesitzerfragen und Nahrungsmittelfragen zur Besprechung kamen.

✚ Der **Besuch des deutschen Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen v. Jagow in Wien** hat wieder, wie man vernimmt, die völlige Übereinstimmung der verbündeten Staaten in allen schwebenden Fragen bekräftigt. Die beiden deutschen Staatsmänner verließen Wien mit Genugtuung, von den besten Wünschen des Bundesgenossen begleitet. Vor der Abreise brachte die Bevölkerung Wiens dem deutschen Reichskanzler eine begeisterte Kundgebung dar. Als Herr v. Bethmann Hollweg vor seinem Hotel erschien, erschollen aus der Menschenmenge stürmische, immer wiederholte Heilrufe.

✚ Die **Lage des Hausbesitzes** hat den Schutzverband des deutschen Grundbesitzes veranlaßt, sich erneut in Eingaben an den Reichstag und das preußische Abgeordnetenhaus zu wenden. Gefordert wird bei Zwangsversteigerungen und Übernahme der Grundstücke durch Hypothekengläubiger der Nachlaß des Reichsstempels, ebenso Aufhebung der Besitzwechselabgaben durch die Bundesstaaten und der Umsatzsteuer der Gemeinden.

✚ In Dresden sprach der sozialdemokratische **Reichstagsabgeordnete Scheidemann über „Krieg, Volk und Frieden"** vor mehr als 5000 Personen. Zu Beginn der Versammlung erhob sich Lärm, der von einigen Radikalen angezettelt wurde, um Scheidemann am Reden zu verhindern. Nachdem aber die Mehrheit ihrem Willen, Scheidemann anzuhören, unzweideutig Ausdruck gegeben hatte, konnte er seine Rede halten. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß ein Frieden um jeden Preis Deutschland zu einem Bettelvolk und die Arbeiter zu Bettlern machen würde. Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen, die sich für baldigen Frieden, aber gegen einen Frieden um jeden Preis ausspricht.

Italien.

× Die Verhandlungen über die **Unterstützung Italiens durch England**, die in voriger Woche in Pallanza durch den englischen Handelsminister Runciman gepflogen wurden, führten nach den Erklärungen Runcimans auf dem Bankett der Mailänder Handelskammer dazu, daß England die Frankreich gewährten Vergünstigungen in der Kohlenversorgung und dem Seefrachtentarif auf Italien ausdehnt, das zur Vergrößerung der italienischen Handelsflotte nötige Material liefert und endlich die Einfuhr italienischer Agrarprodukte begünstigt, für deren Durchfuhr auch Frankreich Vorzugsbedingungen zugesagt hat. Dagegen erwähnte Runciman nichts davon, daß England ein **Darlehen** gewährt, das Italien dringend gefordert hatte.

Amerika.

× Aus Washington wird zu der **mexikanischen Frage** gemeldet, Präsident Wilson habe Carranzas Vorschlag angenommen, daß ein gemeinsamer Ausschuß eingesetzt wird. In erster Linie soll die Zurückziehung der amerikanischen Truppen erörtert werden. Danach sollen die inneren Fragen Mexikos in Angriff genommen werden. Es besteht geringe Hoffnung, daß die Verhandlungen erfolgreich enden werden. Im allgemeinen glaubt man, daß es sich nur um einen Schachzug handelt, um die Lösung der mexikanischen Krise hinauszuschieben, bis sich der politische Horizont aufgeklärt hat.

Aus In- und Ausland.

Amsterdam, 14. Aug. Vom 1. Oktober an wird der Preis für **Steinkohlen** in Colon um 7,50 Dollar und in Panama um 9 Dollar erhöht.

Stockholm, 14. Aug. Die endlich eingetroffene **Entschuldigung Rußlands** wegen der Fälle der „Syria" und der „Elbe" befriedigt in Schweden nur halb. Die Zeitungen stellen zwar mit Genugtuung die Bestrafung des russischen U-Bootkommandanten fest, erinnern aber alle an die noch ungeklärte Streitfrage wegen der Schiffe „Worms" und „Lisbon".

Bern, 14. Aug. Das spanische Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, das die **Verfassungsgarantien** wiederherstellt.

London, 14. Aug. Infolge des großen **Zuckermangels** gehen riesige Mengen von Obst, die sonst zu Marmelade verarbeitet wurden, und für die sich jetzt keine Käufer finden, zugrunde.

London, 14. Aug. Die Brotpreise in London wurden von 8½ Pence auf 9 Pence für 4 Pfund Brot erhöht.

London, 14. Aug. Die Eisenbahner verlangen eine neue Lohnerhöhung von 10 %, da der Krieg länger dauere, als bei dem letzten Lohnabkommen angenommen.

Petersburg, 14. Aug. 2000 Einwohner von Ost-Rußland sind nach Süd-Rußland abgereist, um dort infolge des **Mangels an Arbeitskräften**, der durch die Mobilisation der männlichen Bevölkerung entstanden ist, in der Landwirtschaft bei den Erntearbeiten zu helfen.

Newyork, 14. Aug. Verschiedene irische Gesellschaften planen einen **Riesenprotest** gegen die Hinrichtung Sir Roger Casements.

Der Krieg.

Unsere Feinde im Westen wie im Osten lassen nicht ab, in immer neuen Stürmen die deutsche Front zu zermürben zu suchen. Trotz schwerster Opfer konnten sie auch jetzt nur vorübergehend kleine lokale Erfolge erringen, die ihnen in deutschen Gegenangriffen überdies gleich wieder entrissen wurden.

Angriffe in Ost und West abgeschlagen.

Großes Hauptquartier, 14. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich der Straße Thiepval—Pozières war es den Engländern gestern früh gelungen, in etwa 700 Meter Breite in unseren vordersten Graben einzudringen; im Gegenangriff wurden sie heute nacht wieder hinausgeworfen. Vor Guillemont und der südlich anschließenden Linie sind Massenangriffe des Feindes unter schwerster Einbuße für ihn abgeschlagen worden. Ebenso brachen zwei sehr starke französische Angriffe im Abschnitt von Maurepas südlich von Hem zusammen. — Nachträglich ist gemeldet, daß die Franzosen in der Nacht zum 13. August das Dorf Fleurn und unsere Stellungen östlich davon angegriffen haben und glatt abgewiesen sind. Ein feindlicher Handgranatenangriff ist gestern nordwestlich des Werkes Thiaumont gescheitert. — Am und südlich vom Kanal von La Bassée herrschte lebhafte Gefechtstätigkeit. Vielfach zeigten die feindlichen Patrouillen größere Regsamkeit, besonders gingen nordwestlich von Reims stärkere Aufklärungsabteilungen nach ausgiebiger Feuervorbereitung vor, die Unternehmungen waren ohne Erfolg. — Östlich Papaume wurde ein englisches Flugzeug im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. In der Gegend von Skrobowa, sowie am Ogińsky-Kanal südlich des Wygonowskoje-Sees wurden feindliche Vorstöße abgeschlagen; deutsche Abteilungen zersprengten östlich des Kanals russische Vortruppen unter erheblichen Verlusten für diese. — Bei Zarecze am Stochod ist ein Gefecht gegen vorgedrungenen Feind zu unseren Gunsten entschieden. — Starke feindliche Angriffe richten sich gegen den Lub- und Graberka-Abschnitt südlich von Brody. Sie wurden blutig abgewiesen; neue Angriffe sind dort im Gange.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzogs Karl. Im Abschnitt Zworow—Koniuchy scheiterten russische Angriffe, eingebrochene Teile des Feindes sind durch Gegenstoß zurückgeworfen, über 300 Gefangene sind eingebracht. — Auch westlich von Monasterzyska lief der Gegner vergeblich an, er erlitt in unserem Feuer große Verluste.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse; selbst die Scheintätigkeit des Feindes flaute ab.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 14. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzogs Karl. Südlich des Dnjestr keine besonderen Ereignisse. — Auf den Höhen nördlich von Mariampol wurde gestern durch unser Feuer eine attackierende russische Kavallerie-Brigade zersprengt. Heute in den Morgenstunden trat der Feind an der ganzen Front zwischen dem Dnjestr und der Gegend südwestlich von Zaloczce mit den verbündeten Streitkräften wieder in engere Gefechtsfühlung. Südlich von Horozanka scheiterte ein russischer Vorstoß. Westlich von Kozowa versagten unsere Truppen brandschatzende Abteilungen. Bei Augustowka und im Raume von Zborow wehrten unsere Bataillone zahlreiche russische Angriffe ab. Es wurden 300 Gefangene eingebracht.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Die Armee des Generaloberſten von Boehm-Ermolli schlug südwestlich von Podkamien einen durch mehrstündiges Trommelfeuer eingeleiteten und durch den Gebrauch von Gasbomben unterstützten Massenangriff zurück. Das Vorfeld unserer Stellungen ist von toten und schwerverwundeten Russen bedeckt. Neue Kämpfe sind im Gange. Bei Hulewicze am Stochod scheiterte ein schwacher russischer Vorstoß. Südlich von Stobuchwa wurde ein vom Feinde besetzter Sandhügel genommen und die Besatzung des Stützpunktes gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Starke feindliche Kräfte griffen unsere Stellungen östlich des Valona-Tales zwischen Lokvica und der Wippach siebenmal an, wurden aber von unseren Truppen immer wieder vollständig zurückgeschlagen. Die Infanterieregimenter Nr. 43 und 46 haben sich wieder glänzend bewährt. — Die Höhen östlich von Görz, der Monte San Gabriele und der Monte Santo standen unter heftigstem Geschützfeuer. — Im Sugana-Abschnitt brachen zwei feindliche Angriffe auf dem Civaron in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 13. auf den 14. hat ein Seeflugzeuggeschwader den Bahnhof Ronchi, militärische Objekte und Stellungen in Cieris, Vermegliano, Selz und San Canziano, sowie eine feindliche Batterie an der Isonzo-Mündung sehr erfolgreich mit Bomben belegt und viele Volltreffer erzielt. Alle Flugzeuge sind trotz heftigster Beschießung unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

Die militärische Lage am 14. August.

Von neuem hatten die Engländer mit äußerst starken Kräften versucht, an der Straße Thiepval—Pozières durchzubrechen. Anfänglich hatten sie, wie es bei einer mit solchen Einsätzen an Mannschaft arbeitenden Offensivbewegung nicht ausbleiben kann, kleine örtliche Erfolge. 700 Meter unserer vordersten Stellungen fielen in ihre Hand. Aber ein wohlvorbereiteter Gegenangriff in der Nacht vom 13. zum 14. August entriß sie ihnen restlos wieder. Auch bei Guillemont versuchten sie das Schlachtenglück, wurden aber unter schwersten Verlusten für sie zurückgeworfen. Die Franzosen hatten bei einem starken Vorstoß an der Straße von Marlecourt nach Clery zwar einen ganz unbedeutenden Geländegewinn zu verzeichnen, den sie aber mit ganz unverhältnismäßig hohen Verlusten bezahlen mußten. Südlich der Somme ereignete sich nichts Besonderes. Dagegen suchten die Franzosen bei Verdun wiederholt, uns von der Höhe von Fleury und Thiaumont zu verdrängen. Besonders zwischen Fleury und dem Chapitrewald griffen sie mit starken Kräften an, ihre Verluste waren hier denn auch außerordentlich schwer. Inzwischen haben sie ihren edlen Vorsatz, unsere Ernte durch von Fliegern geworfene Brandbomben zu vernichten, in Flandern tatsächlich in die Wirklichkeit zu setzen, sich ernstlich bemüht. Sie hatten jedoch keinen Erfolg mit ihren ruchlosen Plänen. Den Bomben ihrer Flieger fiel aber leider eine gewisse, wenn auch nicht große Anzahl deutscher Militärpersonen, vor allem aber Zivilisten und Gefangene zum Opfer. Im Osten hatte bei der Armee des Prinzen Leopold von Bayern ein Unternehmen, das zwei und eine halbe pommersche Kompagnie am Ogińsky-Kanal ausführten, einen vollen Erfolg. Sie zersprengten mehrere russische Kompagnien gänzlich, sie selbst hatten nur vier Verwundete. Angriffe, die russische Abteilungen in der Gegend nördlich der Bahn von Kowel nach Sarny machten, brachen sämtlich ohne Ergebnis zusammen. Bei Zarecze am Stochod wurden vorgedrungene russische Kräfte durch einen deutschen Gegenstoß zurückgetrieben. Russische Angriffe bei Luck wurden völlig abgeschlagen. Die Umgruppierung unserer Streitkräfte nördlich des Dnjestr schreitet planmäßig fort. Zu größeren Kämpfen kam es noch bei Brody, wo russische Angriffe abgewiesen wurden, bei Zborow (40 Kilometer westlich von Tarnopol), wo in gelungenen Gegenangriffen 300 Russen gefangen wurden, und westlich von Halicz, auf dem Südflügel der Südarmee, wo die russischen Angriffe gleichfalls blutig zusammenbrachen. In den Karpathen herrschte infolge unfreundlichen Wetters nur geringe Gefechtstätigkeit. Auf dem Balkan ist die Lage unverändert. Starkes Artilleriefeuer des Feindes südlich des Doiransees wurde von unserer Seite wirksam erwidert. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hatten die österreichischen Stellungen östlich von Görz sieben italienischen Angriffen standgehalten. Alle Anstürme wurden abgeschlagen. Auf dem Plateau von Doberdo rennen die Italiener besonders gegen die österreichische Linie nördlich von Lokvica an und erleiden dabei sehr schwere Verluste.

Ein englischer Zerstörer versenkt.

Durch ein deutsches U-Boot im Kanal.

(Amtlich.) *WTB.*, Berlin, 14. August.

Eines unserer U-Boote hat am 13. August vormittags im englischen Kanal den englischen Zerstörer „Lassoo" versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Aus Hoek van Holland war bereits die Meldung zu uns gekommen, daß ein den englischen Dampfer „Grenadier" aus Newcastle begleitender englischer Zerstörer am 13. August früh um 8 Uhr 8 Meilen westlich des Feuerschiffes Maas auf eine Mine gestoßen und gesunken sei. Die Mannschaft habe sich in drei Boote gerettet, die später von anderen englischen Zerstörern aufgenommen worden seien. Es ist möglich, daß es sich hierbei nicht um eine Mine, sondern um ein Torpedo gehandelt hat, so daß die Meldung aus Hoek van Holland nur eine andere Lesart der deutschen amtlichen Mitteilung wäre. Vielleicht handelt es sich aber auch um zwei verschiedene englische Zerstörer.

Massenbeute eines deutschen U-Boots.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal in der Zeit **vom 2. bis 10. August sieben englische** und **drei französische Segelfahrzeuge**, sowie **drei englische** und **zwei französische Dampfer** versenkt.

Über weitere Einbußen der feindlichen Handelsflotten durch deutsche und österreichische Unterseeboote wird berichtet: Der japanische Dampfer „Temnei Maru", der italienische Dampfer „Sebastiano" (4084 Tonnen) und der englische Dampfer „Antiope" (2979 Tonnen) wurden im Mittelmeer versenkt. Außerdem wird die Versenkung des englischen Dampfers „Newburn" (3554 Tonnen) und des Segelschiffs „Langdale" (2000 Tonnen) gemeldet. — Das dänische Schiff „Robert" brachte die Mannschaften des französischen Dampfers „Marie" und der norwegischen Schiffe „Credo" und „Sora", die von einem deutschen U-Boot versenkt wurden, nach Havre.

Die Besatzung des „King Stephen".

Aus einer Erklärung Lord Newtons im englischen Oberhaus geht hervor, daß die Engländer vorsichtig genug waren, die Mannschaft des Trawlers „King Stephen", die seinerzeit die Mannschaft des Zeppelins „L 19" in brutaler Weise umkommen ließ, durch andere zu ersetzen. Lord Newton sagte: „Die Mannschaft des „King Stephen", die in Deutschland interniert ist, war nicht dieselbe Mannschaft, die vor einigen Monaten mit dem Zeppelin zusammenstieß. Die Regierung habe zwar Grund anzunehmen, daß die Mannschaft geeignet behandelt werde, aber der amerikanische Botschafter sei doch gebeten worden, das Lager sobald wie möglich zu besuchen."

Entschädigungsklage in der „Lusitania"-Sache.

Amsterdam, 14. August.

Seit einigen Tagen verhandelt das Newyorker Bundesdistriktsgericht gegen die englische Cunardlinie, die Besitzerin der „Lusitania". Der Prozeß ist von 16 Amerikanern anhängig gemacht. Verlangt wird ein Schadenersatz von vier Millionen für den Tod von Verwandten der Kläger und für das dabei verlorene Eigentum. Die Cunardlinie wird in der Klage beschuldigt, trotz der Warnung, daß der Dampfer torpediert werden sollte, keine geeigneten Vorsichtsmaßregeln getroffen zu haben. Der Kapitän sei vielmehr an der irischen Küste durch Gewässer gefahren, die von Unterseebooten wimmelten. Auch die Rettungsarbeiten werden als ungenügend bezeichnet.

Kleine Kriegspost.

Genf, 14. Aug. Eine amtliche französische Note besagt, das augenblickliche Hauptziel des Vierverbandes sei, daß von den zwanzig deutschen Divisionen vor Verdun und über hundert anderen, an der übrigen Westfront aufgebotenen deutschen Divisionen keine einzige ostwärts gesandt werde.

Brüssel, 14. Aug. Nach der „Gazette des Ardennes" sind im Monat Juli im besetzten französisch-belgischen Gebiet 20 Männer, 28 Frauen und 29 Kinder durch Artilleriefeuer oder Fliegerbomben unserer Feinde getötet, 64 Männer, 94 Frauen und 29 Kinder verwundet worden.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 15. August 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Von gestern mittag ab erneuerten die Engländer ihre Angriffe auf der Linie Ovillers—Bazentin-le-Petit und setzten sie mit größter Hartnäckigkeit bis tief in die Nacht hinein fort. Sie haben am Wege Thiepval — Pozieres in demselben Teile unseres vorderſten Grabens Fuß gefaßt, aus dem sie gestern morgen wieder hinausgeworfen waren; im übrigen sind ihre vielen, sich in kurzen Zeitabständen folgenden Anstürme vollkommen und sehr blutig vor unseren Stellungen zusammengebrochen. Die Franzosen wiederholten zweimal ihre vergeblichen Anstrengungen zwischen Maurepas und Hem. — Zwischen dem Ancre-Bach und der Somme und über diesen Abschnitt hinaus ist der Artilleriekampf auch jetzt noch nicht verstummt. — An der übrigen Front — abgesehen von lebhaften Gefechtstätigkeiten südöstlich von Armentieres, an einzelnen Stellen des Artois und rechts der Maas — keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Alle russischen Angriffe gegen den Luh- und Laberta-Abschnitt, südlich von Brody, sind gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

Die Armee des Generals Grafen von Bothmer hat starke, zum Teil oft wiederholte Angriffe im Abschnitt Zborow—Koniuchy, an den von Brzeany und Potutory nach Kozawa führenden Straßen und westlich von Monasterzyska mit schwersten Verlusten für die Russen restlos abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Südlich des Doiran-Sees griff etwa ein feindliches Bataillon die bulgarischen Vorposten an. Es wurde abgeschlagen. **Oberste Heeresleitung**

Unsere Zeppeline und der Seekrieg

Kopenhagen, 14. August. „Berlingske Tidende" meldet aus Bergen: Reisende, die aus England hier eingetroffen sind, berichten, daß der letzte Zeppelinangriff auf New Castle außerordentlich heftig gewesen ist. Die Schiffe erzitterten. Der Hafen und mehrere Häuser wurden zerstört. In den letzten Tagen hier angekommene Schiffer melden, in der Nordsee herrsche lebhafte Tätigkeit von Kriegsschiffen. Solche wurden einzeln und in Geschwadern bis nahe der norwegischen Küste gesehen. Eine große Anzahl von englischen Dampfern ist aus Furcht vor deutschen Kriegsschiffen in norwegischen Häfen, namentlich in Stavanger, zurückgeblieben.

Handels-Tauchschiff „Bremen"

Haag, 14. August. „Central News" meldet aus New York: An der New Yorker Börse verlautet gerüchtweise, daß von dem Handelsunterseeboot „Bremen" ein drahtloser Bericht eingegangen sei, wonach es am Dienstag in New York eintreffen werde.

Deutsch-Schweizerische Wirtschafts-Verhandlungen.

Zürich, 14. August.

Mit Bestimmtheit wird behauptet, daß die Verhandlungen über den Handels-Austauschverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz Ende dieser Woche beginnen werden. Die Besprechungen, die unmittelbar auf die Abweisung der Schweizer Angebote durch den Vierverband zurückzuführen sind, sollen in Bern stattfinden.

Fast die gesamte Schweizer Presse betont einmütig und energisch den Willen, sich nicht unter die Fuchtel des Vierverbandes zu ducken und erhofft eine Grundlage für die gerechten Ansprüche der Schweiz durch die Unterhandlungen mit Deutschland.

Vetternwirtschaft im englischen Heer.

Rotterdam, 14. August.

Mit scharfen Worten behandelt ein Leitartikel der „Times" den mißglückten Feldzug in Mesopotamien. Die Regierung bemühe sich, die Angelegenheit in Ordnung zu bringen, aber sie schlage dazu nicht den richtigen Weg ein. Die Aufsicht des Kriegsdepartements sei nicht streng genug, insbesondere seien verschiedene hochgestellte indische Befehlshaber nur deshalb im Amte geblieben, weil sie durch Vettern- und Günstlingswirtschaft gehalten wurden. Die Leitung der Streitkräfte in Mesopotamien solle nach Bombay verlegt werden, und die Geheimtuerei solle ein Ende nehmen.

„Lieber im Zuchthaus — als König von England."

Dublin, 14. August.

Der irische Verband (Gaelic League) tat einen Schritt, der die schärfste Auflehnung gegen die englische Politik bedeutet. Die Gesellschaft wählte John Mac Neill, der wegen Teilnahme an der irischen Revolution zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden ist, zum Präsidenten für das kommende Jahr. Der Vorsitzende, ein katholischer Priester, erklärte, daß Mac Neills Wahl die Gaelen (Iren) im ganzen Lande mit Trost erfüllen werde. Er selbst würde lieber wie John Mac Neill im Zuchthaus sitzen, als König von England sein. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der sie ihr Bedauern über den Verlust der Gaelen, die in der Revolution den Tod fanden, und ihre Bewunderung für deren mutige Arbeit ausspricht.

Habt acht auf Ernteverbrandstifter! Auch im vorigen Jahre kam es zu Brandstiftungen auf reifen Feldern und in frischgefüllten Scheunen durch Spione im Sold unserer Feinde und durch Kriegsgefangene!

Aus der Heimat — für die Heimat

o **Aufbesserung der Unteroffiziere des Friedensstandes.** Nach einem kriegsministeriellen Erlaß erhalten die Unteroffiziere des Friedensstandes künftighin Löhnungszuschüsse. — Sie betragen, je nachdem die Haushaltsführung gemeinsam oder getrennt ist, für Familien ohne Kinder 0,20 (1,00) Mark, für Familien mit einem Kinde 0,40 (1,20), für jedes weitere Kind mehr 0,10 (0,10) Mark für den Tag. Die Bestimmung hat rückwirkende Kraft vom 1. Juli 1916, gilt aber nur für die Dauer des Krieges.

Keine Geheimschrift! Der Schriftverkehr der in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten unterliegt in Feindesland einer scharfen Prüfung, auch auf das Vorhandensein unsichtbarer Schrift. Die aus den Briefen Gefangener gelegentlich hervorgehenden Anregungen, dem Antwortbriefe Mitteilungen in einer bestimmten unsichtbaren Schrift beizufügen, scheinen zuweilen auf listige Veranstaltungen des Feindes zurückzuführen zu sein. Auf diese Weise versuchen unsere Gegner, die Mitteilungen über Vorgänge und Verhältnisse in Deutschland zu Schlüssen zu benutzen und zu unserem Nachteil zu verwerten, um so wichtige Nachrichten zu erhalten. Umsomehr ist damit zu rechnen, daß Mitteilungen in geheimer Schrift entdeckt und daß durch ihr Bekanntwerden die Interessen des Reichs gefährdet werden. Der Gefangene selbst wird den schwersten Nachteilen in bezug auf seine Behandlung und seinen Briefverkehr ausgesetzt sein, sobald er überführt erscheint, unsichtbar geschriebene Nachrichten aus Deutschland heimlich zu beziehen. Deshalb muß dringend davor gewarnt werden, bei Mitteilungen an die in der Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen Geheimschrift anzuwenden.

In der Sommernacht. Der wunderbare Stimmungszauber einer Sommernacht übt wohl auf jedes menschliche Gemüt, das noch Liebe zur Poesie und Verständnis für die erhabenen Schönheiten der Natur besitzt, einen unwiderstehlichen Reiz aus. Des Tages Glut ist einer wonnigen Kühle gewichen. Die verworrenen Geräusche irdischen Lebens und Treibens sind verstummt, tiefes, feierliches Schweigen ruht über Feld und Flur. Die Linden, in deren Kronen nur hier und da ein leichter Wind schüchtern flüstert, hauchen ihre balsamischen Düfte hinaus in die Nacht, vom sternenbesäten Himmelszelt aber gießt der bleiche Mond sein ruhiges, bläuliches Licht über die schlummernde Erde. Tiefschwarz zeichnen sich die Konturen der hochragenden Wälder von dem helleren Firmament ab, und nur ein leichtes Zirpen aus dem taufeuchten Grase oder der Ruf eines Käuzchens unterbricht hin und wieder die weihevolle Stille. — Und in den Büschen und Sträuchern feuchtet es bald da, bald dort irrlichtartig auf in grünglitzerndem Schimmer — Glühwürmchen durchstreifen die laue Sommernacht. Der Mensch aber, der dieses nächtliche Bild traumhaften Friedens auf sich einwirken läßt, fühlt sich in tiefster Seele davon ergriffen, er weiß sich seinem Gotte gewissermaßen näher als im rastlosen, lärmenden Getriebe des Tages und wie ein Gebet ringt es sich unwillkürlich von seinen Lippen: „Herr, wie schön, wie wunderbar schön sind deine Werke!"

Lübbecke, 14. August. **Wartezeit für Gerichtsbeamte.** Amtlich wird mitgeteilt: Das preußische Justizministerium hat wegen des Mangels an Anwärtern durch den Krieg die Ausbildungszeit für alle bis zum 1. Oktober 1916 eingetretenen Gerichtsschreiberanwärter auf zweieinhalb Jahre, für Gerichtsschreibergehilfen auf zwei Jahre und für Gerichtsvollzieher bis zu neun Monaten herabgesetzt.

Lübbecke, 15. August. Zu dem auf gestern vormittag hier angesetzten Verkauf von 20 kriegsunbrauchbaren Pferden waren etwa 300 Kauflustige aus dem ganzen Kreise erschienen, die eine Bescheinigung der Amtmänner über vorliegendes Bedürfnis vorlegten. Von den 20 angebotenen Pferden wurden 18 verkauft; der Handel ging sehr flott, es wurde bis zu 3250 ℳ geboten. Die Höchstbietenden waren an ihr Gebot gebunden, jedoch blieb das Recht des Zuschlages dem Verkäufer vorbehalten. So bot Hofbesitzer Steinkamp in Wehdem für einen Apfelschimmel 2350 ℳ, das Pferd wurde ihm aber zum Schätzungswerte der Schätzungskommission für 780 ℳ zugeschlagen. Da bei dem Verkauf verhältnismäßig nur wenige Käufer berücksichtigt werden konnten, erhielten die nachweislich Bedürftigsten den Vorzug.

Pr. Oldendorf, 15. August. **Höflichste Behandlung von Kriegshinterbliebenen.** Das Kriegsministerium hat neuerdings die ihm unterstellten Behörden und Dienststellen aufgefordert, die Hinterbliebenen unserer verdienten Soldaten sowohl im schriftlichen als auch im persönlichen Verkehr mit dem größten Entgegenkommen zu behandeln. Müssen nach Lage der Verhältnisse ablehnende Bescheide erteilt werden, so soll dies mit dem Ausdruck des Bedauerns in höflicher Weise und unter kurzer Angabe der Gründe erfolgen. Es muß alles vermieden werden, was den Eindruck erwecken könnte, als ob es sich bei der Gewährung von Gebührnissen oder Zuwendungen um Almosen handle. Jeder Beamte oder sonstige Vorgesetzte hat sich vor Augen zu halten, daß die Hinterbliebenen in den Gefallenen ihr Liebstes, sei es nun Gatte oder Vater oder Sohn, verloren haben, und daß der Gefallene selbst sein Wertvollstes, das er hatte, sein Leben, für König und Vaterland dahingegeben hat. Besonderen Wert legt das Kriegsministerium darauf, daß die Erledigung der Anträge möglichst beschleunigt wird. Unter keinen Umständen darf es vorkommen, daß Hinterbliebene monatelang auf die Anweisung ihrer gesetzlichen Gebührnisse warten müssen und dadurch in eine wirtschaftliche Notlage geraten. Gegebenenfalls ist mit Vorschüssen zu rechnen.

Levern, 15. August. Das Eiserne Kreuz erhielt am 29. Juli der Ersatz-Reservist Wilhelm Uetrecht Nr. 54 von hier.

Twiehausen, 13. August. Das Eiserne Kreuz erhielten der Unteroffizier Christian Wehmann Nr. 115 von hier und der Unteroffizier Fritz Südkamp bei Hafer Nr. 247 ebenfalls von hier. Südkamp war mit 11 Kameraden im Unterstand durch eine Mine verschüttet, sie gruben sich aber alleln wieder loß und hielten die Stellung gegen den Feind.

Dielingen, 13. August. Das Eiserne Kreuz ist dem Hauslohn Ernst Stadde verliehen, derselbe befindet sich im elterlichen Hause zur Genesung.

Hasbergen, 14. Aug. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Bahnhof Hasbergen. Aus dem in Hasbergen einlaufenden Personenzug stieg ein Mann in den vierziger Jahren auf der entgegengesetzten Seite des Zuges aus und kroch unter einem auf dem Nebengeleise langsam fahrenden Güterzug. Die Leiche wurde schrecklich verstümmelt unter den Rädern hervorgezogen. Offenbar hat der Selbstmörder in selbstmörderischer Absicht gehandelt, da den Mitreisenden schon während der Fahrt das seltsame Benehmen des Betreffenden auffiel. Näheres über seine Persönlichkeit konnte bis zur Stunde nicht in Erfahrung gebracht werden.

Bad Elsen, 14. Aug. Einen nicht gerade alltäglichen Fang machte die Polizei. Eine hier zur Kur weilende Dame aus Dortmund erstattete die Anzeige, ihr sei aus einer Handtasche ein größerer Geldbetrag gestohlen worden. Der Besitzerin der Villa Everding waren vor kurzem gleichfalls hundert Mark abhanden gekommen. Als die erstere Dame ihren Schmerz über den Verlust äußerte, erbot sich ein junger Kurgast, angeblich aus Mitleid, ihr die Hälfte zu ersetzen. Dieser hatte jedoch durch sonstige Geldausgaben und andere Kleinigkeiten bereits die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und geriet alsbald in den Verdacht der Täterschaft. Bei näherer Untersuchung stellte sich dann heraus, daß der edelmütige junge Mann, der sich Fritz Sander nannte, ein in Braunschweig geborenes — Fräulein Elsbeth Schünemann war das zur Zeit in Bielefeld wegen eines in Bad Oeynhausen begangenen Vergehens eine Strafe zu verbüßen hatte und aus dem Gefängnis entsprungen war. Sie ist 26 Jahre alt und hatte sich schon früher in der hiesigen Gegend aufgehalten. In Bückeburg hatte sie sich in einem Gasthaus die Haare scheren lassen und ihre weiblichen Gewänder mit männlichen vertauscht, für die sie das Geld von einem Bekannten in Rolfshagen erhalten haben will.

Dortmund, 14. Aug. Der österreichisch-ungarische Konsul Rudolf Ritter von Franke ist gestern in einem Sanatorium im Alter von 42 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. Der Verschiedene ist im Jahre 1912 mit der Aufgabe betraut worden, im Herzen des westfälischen Industriebezirks ein k. und k. Konsulat zu gründen, um den immer wachsenden Interessen Oesterreich-Ungarns in Westfalen gerecht zu werden. Seit der Gründung des Konsulats war von Franke Leiter dieses Amtes, das unter seiner Führung, besonders seit Kriegsbeginn, eine überraschende Entwicklung genommen hat. Sein Beruf hat von Franke in die verschiedensten Länder geführt. Er war u. a. bei den Konsulatämtern in Newyork, Bombay, Mailand, Amsterdam, Odessa und lange Jahre als Vizekonsul in Hamburg tätig. Die Stadt Dortmund verliert in der sympathischen Persönlichkeit des Verstorbenen einen warmen Freund.

Essen, 14. Aug. Auf dem Wege zur Millionenstadt ist die Kanonenstadt Essen. Sie hat sich innerhalb der letzten 20 Jahre verdreifacht und steht mit ihren jetzigen 500 000 Einwohnern in Preußen an vierter und im Deutschen Reich an achter Stelle unter den Großstädten. Vor hundert Jahren zählte Essen etwa 3000 Einwohner, 1870 etwa 50 000. Das Jahr 1896 brachte das erste 100 000, dem nach 20 Jahren die halbe Million folgte. Der industrielle Aufschwung der letzten Jahrzehnte ist während der Kriegszeit in der Rüstungsindustrie bei weitem noch übertroffen, was aus dem finanziellen Stande des Stadthaushalts hervorgeht. So übersteigt der diesjährige Etat Essens mit 51 371 904 Mark den vorjährigen um 5½ Millionen Mark.

Essen, 14. Aug. (Die teuren Eier.) Auch hier hat sich der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen mit den hohen Eierpreisen beschäftigen müssen, da die Preise bis 40 Pfg. für ein Ei oldenburger Herkunft verlangt wurden. Der Kriegsausschuß bezeichnet es bei der Hilfe, die die Reichsfutterstelle den Geflügelzuchtvereinen angedeihen läßt, als unverständlich, daß keine Höchstpreise für inländische Eier festgesetzt worden seien.

Oldenburg, 14. Aug. (Erstickt.) In Rathemeden bei Godensholt fiel das anderthalbjährige Töchterchen des Hausiohnes und Milchfuhrmanns Rosendahl in einen mit nur wenig Wasser gefüllten Tränkeimer und geriet dabei in eine so unglückliche Lage, daß es, vermutlich durch Erstickung, ums Leben kam.

Vom Westerwald, 14. Aug. Die Oelsaat hat in diesem Jahre reichen Ertrag gebracht. Nur ist zu bedauern, daß die Landwirte nicht in größerem Maßstabe Oelfrüchte angebaut haben. Es hätte dadurch leicht der herrschenden Oelnot gesteuert werden können. Was die Menschen indes unterlassen, scheint die Natur nachholen zu wollen. Seit Menschengedenken hat es nicht so viele Haselnüsse gegeben, als jetzt an den Sträuchern hängen. Wie überhäft mit Früchten sind diese. Selbst einjährige Triebe tragen zahlreiche Nüsse. Auch die Buchen, besonders alte Standbäume, zeigen reichen Behang an streichen Bucheckern. Hoffentlich wird die Sammeltätigkeit im Herbst rege sein, so daß sich zum Aerger unserer Feinde manches Oelkrüglein, das lange leer stand, wieder füllen kann.

Lübeck, 14. Aug. Eine schreckliche Szene spielte ich auf dem hiesigen Bahnhof ab. Eine Frau Kleinschmidt wollte den schon in Fahrt befindlichen Zug der Segeberger Kleinbahnstrecke besteigen. Hierbei glitt sie aber vom Trittbrett herunter und stürzte zwischen zwei Wagen. Ehe noch der Zug zum Stehen gebracht werden konnte, waren der Unglücklichen die Räder eines Wagens über die Brust weggelaufen, so daß die Frau auf der Stelle getötet wurde.

o **Fangprämien auf richtige Hamster.** Eine wahre Hamsterplage herrscht in der Umgebung von Gieide in Hannover. Obgleich schon seit langen Jahren von der dortigen Gemeinde Fangprämien ausgesetzt sind und daher den Hamstern eifrig nachgegangen wird, so haben sich diese Schädlinge ganz ungeheuer vermehrt. So wurden in den letzten Tagen wieder mehrere hundert Hamster von der Jugend eingefangen und an den Gemeinde-Rechnungsführer gegen Vergütung von 10 Pfg. für ein altes und 5 Pfg. für ein junges Tier abgeliefert. Wie groß die Beute beim Einfangen ist, dürfte aus der Tatsache hervorgehen, daß ein Bäckerlehrling allein 183 Stück ablieferte, die er an zwei Tagen einsangen hatte.

Liebeszigarren. Der Sammlung „Geflügelte Worte in Feldgrau" der Lust. Bl. seien folgende Soldatenausdrücke für Zigarren entnommen: Marke Roach-buse; Marke Köchin (Will immer ausgehen!); Marke Schachaufgabe (Nach drei Zügen matt!); Marke Handgranate (Anzünden und wegwerfen!); Marke Bahnwärter (Bei jedem Zuge 'raus!); Marke Glimmerschieter (Je länger sie glimmt, desto schiefer brennt sie!) usw. usw.

Die Schlacht an der Somme

Feldpostbrief eines Feldgrauen

Stellung, 26. Juli 1916

Liebe Freunde!

Es ist mir unmöglich, jedem von Euch einen langen Bericht zu schreiben, deshalb will ich Euch auf diesem Wege Eure Bitte erfüllen. Von unseren Kämpfen in der Champagne und Aisne hatte ich Euch bereits geschrieben. So furchtbar auch jedes war, es tritt doch weit zurück hinter die jetzige englisch-französische Offensive. Selbst das nun bereits 5 Monate währende Ringen um Verdun, glaube ich, wird zu einer Schlacht zweiten Grades. Das kann ich Euch sagen, alle Ueberlieferungen verblassen vor der überwältigenden Wirklichkeit einer Zeit, zu deren Zeugen uns das Geschick bestimmt hat. Nach 2 Jahren Krieg erreicht nun der Kampf erst seinen Höhepunkt und läßt an Erbitterung und an Aufwand der Mittel alles Verhergegangene hinter sich zurück. Ihr werdet gewiß neugierig sein, um von mir Einzelheiten von der Sommeschlacht, in der ich 18 Tage war, zu hören. Alles darf man nicht sagen, daß wißt Ihr. So will ich denn nur einzelne Punkte Euch erzählen. Also — die englisch-französische Offensive mit dem gewaltigen Trommelfeuer hatte eingesetzt. Die Unsummen von den angehäuften Geschossen (nach „Daily Expreß" in 20 Tagen 10 Millionen Granaten allein von den Engländern) in allen Kalibern (über 30 cm) schlugen auf die deutschen Schützengräben ein. So gut auch alles ausgebaut war, die Gräben bildeten noch Mulden, in denen eine übriggebliebene kleine Schar den Gegner erwartete. Da wurden wir alarmiert und fuhren bis X. Wir hatten nämlich 13 Tage Ruhe gehabt. Ich kann Euch sagen, daß unsere Heeresverwaltung fix arbeitet, denn, als wir alarmiert waren und rückten zum Bahnhof, stand der Zug schon fertig und wir rutschten ab, und wußten nicht wohin. Endlich — da hält der Zug, es ertönt das Signal: „Aussteigen!" Schnell sah ich mich um und entdeckte den Namen der Station. Nun war uns klar, wohin es ging. Wir gingen und gingen, man hörte stöhnen und fluchen, bis wir gegen Morgen den Ort X vor uns liegen sahen. Die feindlichen Flieger aber hatten uns auch trotz der Dunkelheit entdeckt und warfen Bomben in den Ort, ohne uns Verluste beizubringen. In einem großen Pferdestalle hatte ich Platz mit meinem ganzen Zuge. Bald „sägte" alles trotz Fliegerbomben. Nachmittags ging es weiter und der heftige Kanonendonner benahm uns die letzten Zweifel. Wir sollten bedrängten Kameraden Hilfe bringen. Die ersten Spuren des Kampfes zeigten sich, denn man sah schon die Wirkung der schweren, welttragenden Geschütze. Wir kamen durch Ortschaften, die brannten. Die Zivilbevölkerung begegnete uns mit dem Rest ihrer Habe. Ich habe Häuser gesehen, wo in den Stuben der Tisch noch gedeckt war, wo Kühe vor Angst in den Ställen brüllten und nach Freiheit sich umsahen. Doch ich will Euch nicht weiter die Einzelheiten dieses grausamen Spieles erzählen. Und doch sollte man es tun, damit jeder Deutsche vor jedem Feldgrauen den Hut zieht, damit jeder Deutsche auf den Knien Gott dankt, daß sein Heim und seine Heimat bis heute vor der Wut der Feinde bewahrt geblieben sind; denn wenn der Feind in seinem eigenen Lande so rücksichtslos vorgeht, wie würde er in unserem Vaterlande gehaust haben.

Wir gehen weiter, Flüchtlinge mit ihrer letzten Habe lagern vor dem Dorfe. Kranke und Schwache, Frauen und Kinder ziehen gebrochen in die Welt ohne Reiseziel, um blos erst aus der Feuerzone zu kommen; sie wollen nur ihr nacktes Leben retten, und doch fällt noch mancher durch die Geschosse eigener Landsleute. Wo die fortziehen, ziehen wir hin. — Der Feind hat durch seine 16 bis 20 Fesselballons unser Kommen bemerkt und sendet seine ersten Grüße in Form von 36 cm-Granaten herüber. Recht um! In die Mulde! In Deckung, soweit man in dem Gelände überhaupt von solcher reden konnte. Nun geht es durch die Hafer-, Weizen- und Roggenfelder. Was von diesen schönen Saaten übrig blieb, brauche ich Euch als Fachleute nicht zu schreiben. Nun denkt Euch blos, durch Eure Getreidefelder würde ein ganzes Infanterie-Regiment marschieren, durch das Nachbarfeld fahren leichte und schwere Munitionskolonnen, dort fahren Batterien auf. Was bleibt da übrig!? Wer für die Landwirtschaft etwas Verständnis hatte, dem standen die Tränen in den Augen. Wieviel Menschen hätten von dem zertretenen Weizen satt werden können, wieviel Vieh konnte man von dem riesigen Hafer füttern! Ja, lieben Freunde, auch hiervon seid Ihr dank der Tapferkeit Eurer Truppen bewahrt geblieben. Nachdem wir so die Getreidefelder durchquert hatten, wurde es bereits schon dunkel. Wir haben nach 9 Stunden Marsch unsern Bestimmungsort erreicht und bekommen Kaffee. Todmüde legt sich jeder auf seinen Tornister und schläft ein, bis die Kälte der Nacht ihn weckt. Die feindlichen Artillerie-Geschosse gehen fauchend über uns weg und wühlen sich rechts und links von uns mit gewaltigem Getöse in die Erde. Nachmittags rücken wir vor und legen uns in ein Haferfeld, wo sofort ein Schützengraben ausgehoben wurde. Feindliche Flieger und Fesselballons stellten bald unsere Arbeit fest, worauf die feindliche Artillerie uns auch schon mit den schwersten Granaten bearbeitet. An Unterkunft und Stollen war nicht zu denken. Es setzte Regenwetter ein, sodaß wir bald lebenden Lehmfiguren glichen. In diesem Schlamm schliefen und lebte man, hier verzehrte man die letzten Reste des Brotes und fing das Wasser mit der Zeltbahn auf, um seinen Durst zu löschen. Hier erwartete man seinen Tod und verteidigte jeden Schritt Bodens, um den Feind nicht durchzulassen, nicht einen Tag, nein, 14 Tage lang. Und dabei gabs kein Klagen und Jammern, also weder das schlechte Wetter noch mangelhafte Verpflegung infolge der Beschießung der rückwärtigen Verbindung konnte unsern Mut brechen. Von unserm Bataillon wurden mit einem Schlage 3 Küchen mit Pferden zusammengeschossen. Wieviel Menschen dabei noch umgekommen sind, weiß ich nicht. Da draußen vor dem Feinde kommen in erster Linie Patronen und Granaten, nicht Essen und Trinken in Frage. Wenn man hier nun kein Klagen hört, wie könnt Ihr zu Hause stets von Not, von Mangel, Teuerung usw. reden und Jammerbriefe ins Feld senden, die mehr Verderben anrichten als feindliche Granaten. Wissen es jene Daheimgebliebenen, die noch allabendlich an Biertischen hocken und sich an Operetten und Possen ergötzen, was sich jetzt draußen vollzieht? Ist es jenen Lebensmittelwucherern bekannt, daß stündlich, ja minütlich zahlreiche Leben ausgelöscht und Ströme warmen Blutes die Erde tränken. Wissen es jene Leute, die Lebensmittel verheimlichen, daß Tausende und aber Tausende Verwundete von Schmerzen gepeinigt sich winden und — daß Trauer und Tränen weithin in die Lande getragen werden, wo Mütter, Bräute und Kinder weinen um ihr verlorenes Glück. Keine Phantasie ist imstande, das zu beschreiben, was jetzt Menschen ertragen und vollbringen; vor diesem aktiven und passiven Heldentum verblassen alle herrlichen Taten, von denen Legende und Geschichte zu melden weiß. Darum — Feder in Ruh — nicht mehr Jammerbriefe und Klagelieder geschrieben, sondern aufmuntern und ermutigen; denn die Einschränkung ist noch keine Not. Meine lieben Freunde X und Y, Ihr zwei seid sonst ganz brave Kerle, aber ich mußte Euch doch mal eine kleine Moralpredigt halten, denn in den zwei Jahren habe ich nun schon soviel Erfahrungen gesammelt, daß ich genau weiß, wie die Stimmung zu Hause ist, so findet man sie naturgemäß manchmal bei den Mannschaften. Deshalb habe ich auch Eure Briefe auf diesem Wege beantwortet, damit auch andere es lesen zur Belehrung. Wir wollen den Mut nicht verlieren, sondern zuversichtlich in die Zukunft schauen; denn ich glaube fest, daß in dem Schoß der blutigen Juli-Wochen ein großes Teil des Schicksales dieses Krieges verborgen liegt. Ob der Friede schon so bald folgt, ist eine zweite Frage. Froh und dankbar bin ich, daß ich noch einmal aus dieser gewaltigen Schlacht hell herausgekommen bin. Stolz und glücklich macht es mich, daß ich diese größte Schlacht des Weltkrieges mit erleben durfte. Doch genug davon. Ihr habt gewiß jetzt so wie so wenig Zeit zum Lesen, da die Ernte doch angefangen hat. Wir haben hier rechts von X seit einigen Tagen ganz gewaltige Hitze, was man in den Schützengräben ganz besonders spürt. Ich will schließen mit den Worten von Julius Sturm:

„Verleih uns Opfermut und Kraft zu kühnen Taten;
Laß der Barmherzigkeit im Kampf uns nicht entraten;
Gib, daß sich Mann für Mann bewährt als frommer Held,
Und krön' mit sel'gem Tod die Sterbenden im Feld."

Deutsche Grüße sendet Euch Euer Freund

Karl Kleese

Leutnant in einem Reserve-Infanterie-Regiment

Türkische Siege in Persien.

Die auf dem rechten Flügel weiter offensiv vorgehende türkische Armee hatte am 9. August bei Tagesanbruch die aus Esladabad vertriebenen Russen von neuem in starken Stellungen nordöstlich dieses Ortes angegriffen und geworfen. Am 10. August vertrieben sie die Russen aus einem Teile der Ebene von Hamadan und drangen in Hamadan selbst ein. Am 11. August wurde die ganze Ebene von Hamadan von den Russen gesäubert. Die Russen flohen in nördlicher Richtung. Der Feind hatte sehr starke Verluste — in einer einzigen befestigten Stellung waren es ungefähr 1000 Tote und Verwundete. 315 Mann wurden gefangen. Auf dem türkischen linken Flügel griff eine aus verschiedenen Waffengattungen zusammengesetzte feindliche Streitmacht bei Sakiz an. Sie wurde aber geschlagen und mußte sich gegen Abend zurückziehen, wobei sie durch Gegenangriff Verluste erlitt. — Auf der Kaukasusfront rückten die Türken nördlich von Bitlis weiter vorwärts.

Der Halbmond in Tripolis und im Sudan.

Wie amtlich aus Konstantinopel berichtet wird, befindet sich in dem ganzen Gebiet von Tripolis von westlich des Sereth bis zur tunesischen Grenze kein italienischer Soldat mehr außer innerhalb der Mauern der Städte Homs und Tripolis. Die Stämme, die sich an der tunesischen Grenze befinden, haben sich mit den tripolitanischen Kriegern vereint und mit diesen zusammen die ganze Zone zwischen Tatawin und Dehibat besetzt. Zur Stunde werden diese Gebiete von den Scheichs und Führern der Krieger verwaltet. Ebenso steht es in Benghasi. Die mit ihren Offizieren gegen den Emir von Darfur Ali Dinar abgesandten ägyptischen Truppen sind zum großen Teil zu diesem übergegangen, was zur Folge hatte, daß die Verbindungslinien zwischen dem Sudan und Ägypten abgeschnitten wurden. Die mohammedanische Bevölkerung in Ägypten sympathisiert völlig mit den Türken. Ägyptische Reservisten weigerten sich, dem englischen Ruf unter die Waffen zu gehorchen. Die Engländer mußten auf ihre Einberufung verzichten.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Über den weiteren Verlauf der Kämpfe in Deutsch-Ostafrika liegt die folgende englische Meldung vor: Die verschiedenen Streitkräfte des Generals Smuts begannen am 5. August gleichzeitig den Vormarsch gegen die Hauptmacht des Feindes, der seit seiner am Lukigurafluß am 24. Juni erlittenen Niederlage starke Stellungen in den Bergen von Uguru besetzt hatte. Es entwickelten sich hartnäckige Kämpfe, die mit einer Niederlage des Feindes bei Matamondon und Tschungo endigten. Der Feind wird verfolgt. Seine Verluste sind ziemlich schwer, die unsrigen leicht. — Die englischen Berichte aus Ostafrika sind bekanntlich besonders stark gefärbt.

Gescheiterte Anleihepläne des Vierverbandes.

Amsterdam, 14. August.

Alle in jüngster Zeit verbreiteten Nachrichten über eine schon gesicherte große Anleihe der Vierverbandsmächte in Amerika sind falsch, wie aus bester Quelle gemeldet wird. In Amerika ist nach bestimmten Mitteilungen gar nicht die Möglichkeit vorhanden, die genannte Summe von 20 Milliarden Frank für europäische Kriegszwecke aufzubringen. Außerdem würde Präsident Wilson schwerlich seine Zustimmung geben zu einer solchen Anleihe. Der Präsident widersetzte sich bisher stets mit allen Kräften solchen Plänen und gestattete nur sogenannte Handelskredite zur Bezahlung der amerikanischen Lieferungen. Auch die Redereien von Überlassung von 15 Milliarden Frank an Rußland durch England-Frankreich sind lediglich als Spiegelfechterei aufzufassen. Rußland kann höchstens dann und wann eine armelige Unterstützung erwarten, nie eine solche Summe.

Anordnung

über die Einführung von Dreschanzeigen

Auf Grund des § 3 Absatz 2 und § 58 a der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 782 ff.), sowie auf Grund des Artikels 1 § 3 Absatz 2 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Hafer vom 6. Juli 1916 (R.-G.-Bl. S. 666) und Artikel 1 § 3 Absatz 2 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Gerste vom 6. Juli 1916 (R.-G.-Bl. S. 659) wird — hinsichtlich des Brotgetreides mit Zustimmung des Landesgetreideamtes — bestimmt:

§ 1. Die im Regierungsbezirke Minden erdroschenen Roggen-, Weizen-, Gerste- und Hafervorräte, auch gemischt mit anderer Frucht, unterliegen der Anzeigepflicht. Die Anzeigepflicht erstreckt sich auch auf das Hinterkorn dieser Fruchtarten.

§ 2. Zur Anzeige verpflichtet sind die Betriebsinhaber, für deren Rechnung die Vorräte ausgedroschen sind. Für den Betriebsinhaber kann auch sein Stellvertreter die Anzeige erstatten.

§ 3. Die Anzeige muß spätestens am Schluß jeder Woche nach dem Ausdrusch der Vorräte **bei dem Gemeindevorsteher oder Bürgermeister** derjenigen Gemeinde erstattet werden, in welcher der Betrieb gelegen ist. Ausnahmen sind nur mit Zustimmung des Landrats, bei kreisfreien Städten des Oberbürgermeisters zulässig.

Für die beim Inkrafttreten dieser Anordnung bereits erdroschenen Mengen ist die Anzeige binnen 3 Tagen nachzuholen. Jede Dreschanzeige ist mit fortlaufender Nummer zu versehen.

§ 4. Die Anzeigen dürfen nur auf den bei den Herren Gemeindevorstehern, Bürgermeisterämtern erhältlichen Vordrucken erstattet werden. Sie sind auch dann zu erstatten, wenn vorweg nur ein Teil des Getreides ausgedroschen ist.

§ 5. Das Gewicht der erdroschenen Menge ist in Zentnern anzugeben und muß auf einer Dezimalwage genau festgestellt sein.

§ 6. Vorräte an dem in § 1 erwähnten Getreide einschließlich Hinterkorn, die nicht ordnungsmäßig oder nicht rechtzeitig angezeigt oder bei behördlichen Nachprüfungen verheimlicht oder sonstwie der Aufnahme entzogen werden, kann der zuständige Kommunalverband ohne Zahlung eines Preises enteignen, soweit nicht die Vorräte der Verfallerklärung oder Einziehung im Strafverfahren unterliegen.

§ 7. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Minden, 9. August 1916

Der Regierungs-Präsident.

v. Borries.

Der Gemeindevorsteher hat die Dreschanzeigen zu sammeln und am letzten eines jeden Monats bei der Ortspolizeibehörde abzuliefern.

Lübbecke, 12. August 1916

Der Landrat. Freiherr von Ledebur

Todes-Anzeige

(Statt jeder besonderen Meldung)

Durch seinen Kompanieführer erhielten wir die tieftraurige Nachricht, dass unser lieber, herzensguter Sohn, unser treuer Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Oheim und Neffe, mein herzliebster Bräutigam

der Lehrer

Gerhard Bente

Leutnant d. Res. im Inf.-Regt. 167, 5. Komp.

Inhaber des Eisernen Kreuzes

im 27. Lebensjahre am 28. Juli 1916 im Feldlazarett seiner schweren Verwundung erlegen ist

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Hofbesitzer **Familie Heinrich Bente**
Familie Dingersen
Paula Lingersen.

Wimmer (Kreis Wittlage), **Hilter** (Bezirk Osnabrück), 14. August 1916

Offenbarung 2, Vers 10

Bestellungen auf

Winter-Saatroggen, Zentner Mk. 16,80
„ Saatgerste, „ „ 31,50
„ Saatweizen, „ „ 17,80

nehmen wir entgegen.

Buddenberg & Meyer, Pr. Oldendorf

Wir empfehlen

Futtermehl und Mastschrot

(Ztr. 25, 35 u. 50 Mk.)

Buddenberg & Meyer,
Pr. Oldendorf

Wagenfett
Benzol
Calcium-Carbid

Schiermeier & Co.,
G. m. b. H., **Osnabrück**